

# Pentagramm des Wahnsinns

Auch das Dokfest lebt letzten Endes von seinen großen Außenseitern, Sonderlingen, Outlaws, Verrückten

Bei aller Liebe zum Panoramschwenk, zur weiten Perspektive, am freiesten und frischesten ist der Dokfilm doch, wenn er sich auf die Außenseiter konzentriert, die Sonderlinge und Verrückten.

## La terre de la folie

Haarsträubende Geschichten von Verbrechen und Wahnsinn, von Satanisten, Selbstverbrennungen und bestialischen Morden ohne Motiv – in einer Region der Basses-Alpes häufen sie sich signifikant. Luc Moullet, der selbst aus dieser Gegend stammt, steckt das „Pentagramm des Wahnsinns“ auf der Landkarte mit einem Gummiband ab, schnalzt am Gummi und begibt sich auf eine herrlich eulenspiegelige Ermittlungstour. Moullet, Jahrgang '37, „der einzig legitime Erbe von Jacques Tati und Luis Buñuel“ (Jean-Marie Straub), der einzige Filmemacher der Nouvelle Vague, der dem Pfad der Burleske folgte. Hier schlüpft er in die Doku-Pose, präsentiert sich als autistischer Sonderling – halb Stoneface-Keaton, halb Beckett-Clown – und führt Interviews mit Kriminalbeamten, Ärzten, Zeugen. Seine Kartographie der Blutrünstigkeiten spielt mit der medialen Sensationslüsternheit und parodiert die vermeintliche Rationalität von Ermittlungen. Eingefasst in die schönsten Landschaftsaufnahmen erweist sich „La terre de la folie“ als Hommage an ein verzerrtes Geschichtenerzählen, wie es nur noch in ländlichen Regionen gepflegt wird. R. G.

## Daniel Schmid

Man möchte, wenn man diese Bilder sieht, zurück in diese Zeit, mit Daniel Schmid die Flure des Hotels Schweizer-

hof erkunden, wo er aufgewachsen ist, den Geschichten lauschen, die ihm die jüdischen Immigranten erzählten, ihm folgen, wie er den Kern dieser Geschichten suchte im Berlin der Sechziger und wie er sein Kino neu erfand in Paris . . . Alle Erinnerung, sagt Daniel Schmid, ist Träumerei: „Jeder Moment verschiebt sich in die Fiktion, sobald er vorüber ist.“ Die Filmemacher Pascal Hoffmann und Benny Jaberg wollten die Momente einfangen, während sie passieren, aber der Schweizer Filmemacher Daniel Schmid starb 2006, bevor die beiden das Projekt realisieren konnten. So haben sie für „Daniel Schmid – Le chat qui pense“ Archivmaterial und alte Interviews zusammengetragen, haben die Weggefähr-

ten reden lassen, Fassbinder, Ingrid Caven, Werner Schroeter, der im letzten Monat gestorben ist. Daniel Schmid kommt einem in diesem Film unendlich nah – auch wenn es nicht der echte Schmid ist, sondern nur ein fiktives Geschöpf aus Erinnerung. sus

## Sergej in der Urne

Ein Mann auf der Suche nach seinen Wurzeln – so reist der Filmemacher Boris Hars-Tschachotin in dieser sehr persönlichen Doku nach Heidelberg, Moskau, Paris und schließlich nach Korsika. Er will alles über seinen Urgroßvater, den russischen Mikrobiologen Sergej Tschachotin, erfahren, dessen Asche er in einer Ur-

ne auf dem Schrank eines Verwandten entdeckt. Ein Mann mit fünf Ehefrauen und, wie sich herausstellt, auch mindestens fünf Leben: Opponiert erst gegen den Zaren, kämpft dann aber doch gegen Lenin und Trotzki, wird im deutschen Exil zum Chefpropagandisten der SPD gegen die Nazis, muss weiter nach Frankreich fliehen, und so fort. Was er wirklich geleistet hat und ob er nicht doch ein gefühlloser Egomane war, darüber sind sich seine zahlreichen Kinder und Kindeskinder, die hier zu Wort kommen, nicht ganz einig. Faszinierend ist das Panoptikum des 20. Jahrhunderts, das der Urenkel aus all den Spuren schließlich zusammenpuzzelt, aber allemal. kni

## The Oath

Taxidriver sind unberechenbar, sind langsam durch den Verkehr sich schiebende Zeitbomben. Abu Jandal zum Beispiel, Taxifahrer in Sanaa, der Hauptstadt Jemens. Einst war er Bodyguard von Osama Bin Laden, und immer noch spricht er kühelephatisch vom Dschihad der Islamisten. Spricht zu arabischen Sendern und zu ausgewählten Leuten der Weltpresse, zu jungen Gläubigen, die ihn zuhause aufsuchen, und das revolutionäre Feuer in ihren Augen verleiht ihnen eine unglaubliche Schönheit. Laura Poitras' „The Oath“ ist beunruhigend nah dran, eine Psychopathologie des Fundamentalismus. Abu Jandal hat einen Schwager, der sitzt in Guantanamo. Er bleibt unsichtbar im Film, wie jeder Ursprung eines Traumas. Ob Abu Jandal eigentlich immer noch gebunden ist durch seinen Eid, den er Osama gab – die Frage kann er nicht beantworten. Seinen Namen hat er von Osama bekommen, Jandal bedeutet Tod. göt



Rebellisch und heimatverbunden – der Filmemacher Daniel Schmid in dem ihm gewidmeten Film von Pascal Hoffmann und Benny Jaberg Foto: Festival